

Zeitschrift:	Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft
Herausgeber:	Schweizerische Astronomische Gesellschaft
Band:	61 (2003)
Heft:	314
 Artikel:	Der steinige Weg zu den Sternen : Gedanken, Erlebnisse und Einsichten eines Sternwärts
Autor:	Griesser, Markus
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-898383

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der steinige Weg zu den Sternen¹

Gedanken, Erlebnisse und Einsichten eines Sternwärts

MARKUS GRIESER

Das Jahr 2001 deklarierte die UNO offiziell zum «International Year of Volunteers». Weltweit wurde dabei dem meist unbezahlten Einsatz für die Gemeinschaft durch freiwillig tätige Menschen gedacht. Was statistische Fundgruben auch hierzulande aufzeigten, war erstaunlich: Rund ein Viertel unserer Bevölkerung leistet in irgend einer Form freiwillige Arbeit, sei es in einer Milizbehörde, in einem Verein oder in einer karitativen, religiösen oder sonstwie gemeinnützigen Organisation.

Natürlich würdigten auch verschiedene Politiker das internationale Ereignis. Der Präsident einer Parlamentariergruppe, welche die Veranstaltungen zum Jahr der Freiwilligen national begleitete, bezeichnete die Freiwilligenarbeit als «Kitt für die Gesellschaft». Sie sei politisch enorm wichtig – was immer dies auch heissen mag ...

Für die Vorsteherin des Stadtzürcher Sozialamtes ist Freiwilligenarbeit ein Beitrag an ein menschengerechtes Leben und an eine liebenswerte Welt: «Der Staat ist ohne Freiwilligenarbeit hoffnungslos überfordert, denn der Staat kann nicht lieben», diktirte sie einem Journalisten druckreif in die Feder. – Solche wohlformulierten Metaphern sind natürlich Balsam auf die wunde Seele alljener, die in der vordersten Reihe der Freiwilligenarbeit stehen und die Knochenarbeit leisten. Dazu gehören auch die Amateurastronomen.

Egoismus im Vormarsch

Doch vom reichlich gequält durchzelbrierten «Jahr der Freiwilligenarbeit» ist herzlich wenig geblieben. Längst hat uns wieder der Alltag eingeholt. Im Nachgang einer seit Monaten dahinserbelnden Weltwirtschaft, nach diversen geplatzten Börsenblasen und demaskierten Wirtschaftswundermännern regiert heute neben einer mehr oder weniger handfesten Existenzangst der Egoismus: Gut ist, was einem selber dient; schlecht all das, was einem nicht sofort und unmittelbar zum persönlichen Vorteil gereicht. So stehen die Zeiten schlecht für Institutionen, die auf eine regelmässige, qualifizierte und vor allem unentgeltliche Mitarbeit von Idealisten angewiesen sind. Unter dem Einfluss ständig steigender Ansprüche im

Berufsalltag wehrt man(n) und frau sich standhaft gegen all jene Engagements, die nur zusätzliche Arbeit, aber nichts Bares bringen.

Unter dieser fatalen Entwicklung leden auch die Astronomischen Vereinigungen und öffentlichen Sternwarten. So ist es markant schwieriger geworden, fachkundige, menschlich gefestigte und auch im Hinblick auf ihre Verfügbarkeit zuverlässige Mitarbeitende für die sehr anspruchsvolle und nicht immer nur angenehme Demonstratortätigkeit zu finden. Diese Rekrutierungsschwierigkeiten, unter denen auch verschiedene Vereinsvorstände leiden, stehen in einem seltsamen Kontrast zur kontinuierlich steigenden Nachfrage seitens des Publikums für ganz spezielle astronomische Führungen. Den Sternwarten eilt der Ruf voraus, im reichhaltigen Freizeitangebot etwas ganz Besonderes zu sein. Da man inzwischen dank den beliebten Last-Minute-Angeboten so ziemlich jeden touristisch erschlossenen Winkel dieser Erde erkundet hat, wenden nicht wenige erlebnishungrige Zeitgenossinnen und -genossen ihr Interesse nun den himmlischen Gefilden zu. Und das Vehikel, das diese himmlischen Ausflüge ermöglicht, heisst Sternwarte. Die Demonstratoren schlüpfen so längst nicht mehr nur in die Rolle von himmelskundlichen Fremdenführern, sondern fühlen sich ab und zu als Animatoren, welche stets bestens gelaunt auf jeden Gast einzeln eingehen sollten.

Hauptsache: Exklusiv ...

Möglicherweise ist also diese gesellschaftliche Entwicklung der Hintergrund dafür, dass sich trotz unserer grosszügigen Regelung für Publikumsführungen bei mir immer häufiger erlebnishungrige Einzelgäste melden. Sie wünschen – um hier gleich ein erstes Beispiel zu erwähnen – gemeinsam mit ihrem Lebenspartner und in einer persönlichen Spezialführung in die Sterne zu sehen. Man möchte im gleichsam geschützten Rahmen dem momentan Verehrten das eigene (!) Sternbild gezeigt haben und äussert diesen Wunsch meist in jenen Tagen rund um den Geburtstag der zu würdigenden Person. Dass unse- re Sonne ausgerechnet aus dem fragli-

chen Himmelsgebiet auf die Mutter Erde leuchtet, wird zwar mit Bedauern zur Kenntnis genommen, gleich aber ergänzt durch die Frage, ob man halt einige Tage später dem Observatorium seine Aufwartung machen könnte.

Die gekauften Sterne

Von ähnlichem Kaliber entpuppen sich dann auch manche der heute überaus reichlichen Anfragen rund um die gekauften Sterne: Das frisch für die Tante zu ihren Sechzigsten erstandene Gestirn soll in Natura und selbstverständlich im Beisein der solchermassen himmlisch Verewigten beäugt werden. Urkunde und Champagner inklusive. Dass alle gekauften Sterne letztendlich einer Perversion unserer sonst auch so gelobten freien Marktwirtschaft entspringen, soll die Geehrte wenig kümmern. Wichtig ist nur eines: Dass sie «ihrem» Stern begegnen kann – in natura und möglichst schon morgen! Dafür wäre man auch bereit, einen «anständigen Beitrag» für das von chronischen Finanznoten heimgesuchte Observatorium springen zu lassen ... Da der Sternwarte-Obmann auch die Finanzbeschaffung in seinem Pflichtenheft hat, kann ob solch verlockenden Angeboten kurz der Gedanke aufkeimen, ob er hier nicht einmal die Ausnahme machen soll. – Bisher blieb ich standhaft und entsagte solchen Sirenengesängen!

Doch noch manche weitere Spezialwünsche deuten klar auf die munter fortschreitende Individualisierung in unserer Gesellschaft hin: Viele unserer lieben Mitmenschen sind es gewohnt, sich heute sofort auch aussergewöhnliche Wünsche zu erfüllen. Manche reagieren deshalb sehr erstaunt, manchmal geradezu indigniert, wenn Kurzfristigkeiten und allzu übersteigerter Spezialservice in einer ehrenamtlich geführten Institution nicht einfach so und auch nicht gegen das Angebot einer «aussergewöhnlich guten» Entschädigung möglich werden.

Einige weitere Beispiele aus der jüngeren Praxis gefällig? – Bitte sehr:

Abschied vom Junggesellenleben

Letztes Jahr rief ein junger Mann an, der bereits am nächsten Tag den «Poterabend» seines Freundes in die Sternwarte verlegen wollte. Nicht selten ar-

¹ in Anlehnung an den lateinischen Sinspruch: «Per aspera ad astra.»

tet dieses «Poltern» in einen handfesten Alkoholexxess aus, also nicht gerade unbedingt das, was beschauliche Himmelsgucker in ihren geheiligten Räumlichkeiten beherbergen möchten. Zur Begründung seines doch wirklich aussergewöhnlichen Begehrrens führte mein Gesprächspartner übrigens an, den Gästen einmal etwas anderes als «nur saufen» bieten zu wollen – ein an und für sich ja läbliches Vorhaben! Doch ob der ersatzweise Blick in die Sterne statt tief ins Glas auch für die Polterkumpels wirklich der geeignete Ersatz gewesen wäre? – Dies sah auch mein Telefonpartner nach kurzem Überlegen ein und schlug deshalb treuerzig vor, das Fässchen Bier kurzerhand im Vorraum der Sternwarte zu installieren!

Ebenfalls nur wenige Monate ist es her, dass bei mir das E-Mail einer besonders engagierten Mutter einlief: Sie möchte für ihren erst sechsjährigen, aber «sehr an den Sternen interessierten» Buben gleich zweimal eine Spezialführung haben: Eine am Tag, damit der dann noch frische Junior die Sternwarteinrichtungen ganz genau inspizieren und dem Sternwart die richtigen Fragen stellen könne, und eine zweite Führung in der Nacht, um dann herhaft in die Sterne zu gucken! – Ich habe der Mutter trotz ihres reichlich offenherzigen Hinweises auf einen sehr florierenden Familienbetrieb leider mitteilen müssen, dass ein solch umfassender «Full Service» für ihren Filius selbst gegen gutes Entgelt schwerlich möglich sei und vertröstete sie auf eine Mittwochabendführung. An unseren Publikumsabenden geht es zwar weniger exklusiv zu und her, dafür sind dann auch die Fragen eines Sechsjährigen natürlich willkommen.

Kindergeburtstage

Die Sternwarte Eschenberg wird heute von vielen Jugendlichen besucht. Dies freut mich besonders, denn gerade bei den heranwachsenden Menschen gehört die direkte Begegnung mit dem Nachthimmel zu den unumgänglichen Bildungselementen, wobei es die Natur nicht leicht hat: Im Gegensatz zu den plakativ übersteigerten Darstellungen unserer heutigen Video- und Multimedia-Kultur äussern sich bekanntlich die realen Himmelserscheinungen meist nur sehr diskret und erheischen trotz der raumdurchdringenden Kraft von Teleskopen oft die ganze Konzentration des Beobachtenden. Und manches Himmelsobjekt entfaltet erst mit ergänzendem Kommentar des Himmelskundigen seine wirkliche Faszination. Dies setzt

aber ein minimales Abstraktionsvermögen und bei Kindern auch ein gewisses Basiswissen voraus.

Aus diesem Grund führen wir auf dem Eschenberg für Kinder der Vorschul- und Unterstufen sowie für Kinder-Parties, Kinder-Geburtstage und ähnliche «Events for Kids» in der Regel keine speziellen Sternabende durch. Die Informationsbedürfnisse von kleineren Kindern orientieren sich begreiflicherweise weniger an faktisch-methodischen als vielmehr an erzählerischer Erlebnishafoten Elementen. Wir können aber auf der Sternwarte Eschenberg keine Show bieten, wir führen keine «Fun»-Gastronomie, und wir weigern uns auch entschieden, in die Rollen von Sternen-Clowns mit Talar und Spitzhut zu schlüpfen.

Dies wird aber nicht immer verstanden: So musste ich mir einst von einer engagierten Mama, die für ihren Sohn nach der Geburtstagparty im städtischen Fast-Food-Restaurants die Festgesellschaft kurzerhand in die Sternwarte verfrachten wollte, sagen lassen, ich sei auch nicht gerade flexibel. – Und der Hörer wurde danach grusslos aufgelegt ...

... und immer wieder Astrologie

Ebenfalls frustrierend, manchmal sogar belastend ist der Umgang mit Anfragen rund um all jene Gebiete, die eigentlich herzlich wenig mit Astronomie zu tun haben. Der scheinbar unaufhaltbare Vormarsch esoterischer Praktiken in unserer Gesellschaft, besonders die bedenklich anmutende Akzeptanz der Astrologie, hinterlässt unübersehbare Spuren und bedeutet massive Mehrarbeit für den Sternwart. Nachdenklich stimmt besonders die Tatsache, dass heute sogar Lehrpersonen der Volkschule den Schalmaienklängen der ja oft als Lebenshilfe deklarierten esoterischen Praktiken erliegen.

Da rief über Mittag die leidgeplagte Mutter eines Sechstklässlers bei mir an und wollte – ich fragte zweimal nach – die Farbe (!) der Venus wissen. Eine dritte Nachfrage bestätigte rasch die Einschätzung, dass es hier nicht etwa um den beobachterischen Eindruck des strahlend-hellen Morgen- und Abendsternes ging, sondern eben um die aus dem mittelalterlichen Abrakadabra hergezauberten Assoziation zum astrologischen Symbol der Liebe und der Leidenschaft. Natürlich verfüge ich in meiner umfangreichen Bibliothek auch für solche Fragen über die einschlägigen Werke, doch ich habe in diesem Fall zähne-

knirschend der selber reichlich verunsicherten Fragestellerin die Antwort übermittelt, dass die mittelalterliche Alchemie der Venus das Metall Kupfer und damit wohl einen Farbton zwischen Rot und Gelb zugeordnet hat. Aber ich habe mich danach noch lange und von Selbstzweifeln geplagt, gefragt, ob es wirklich die Aufgabe eines Sternwartenleiters sein kann, auf solche Fragen überhaupt einzugehen.

Dazu passt auch das forsch vorgetragene Begehren einer Dame, die ihr «wahres» Sternzeichen zu erfahren wünscht, weil sie sich einen neuen Halsschmuck anfertigen lassen möchte. Sie habe gehört, dass da mit den Sternen etwas nicht mehr ganz stimme! – Ich habe der Dame bestätigt, dass im astrologischen Weltbild tatsächlich so einiges schief liegt, war mir aber bewusst, dass sie mit dem wahren Sternzeichen natürlich jenes Tierkreisbild meinte, vor dem die Sonne im Zeitpunkt ihrer Geburt unter Berücksichtigung der Präzession gestanden ist: Kein Problem, dem Computer mit wenigen Tastengriffen im Planetariumsprogramm die richtige Auskunft zu entlocken. Aber nochmals stellt sich die Frage: Soll sich ein Sternwart auf solche Begehren einlassen? Oder wäre ihm zu empfehlen, sich lieber mit Unschuldsmiene hinter jenen Bollwerk zu verschanzen, das seit je her die wahre und reine Wissenschaftlichkeit bedeutet?

Nun, ich habe der Dame nicht nur die richtige Sonnenposition verraten, sondern mit einem Ausdruck der fraglichen Sternkarte sogar bildlich belegt. Gehört habe ich nie wieder etwas von ihr, doch ich gehe davon aus, dass die solchermassen von der ausgeglichenen Waage zur zickigen Jungfrau Mutierte heute mit dem nun «richtigen» Amulett um den Hals glückselig durch ihr Leben schreitet. – Denn der Glaube ist es ja bekanntlich, der Berge versetzt ...

Interview-Partner für Schüler

Arbeitsintensiv gestalten sich Interview-Wünsche von Jugendlichen für Semester-, Matura- und Lehrabschlussarbeiten. Ich leiste dafür gerne, bereitwillig und flink meinen Beitrag und nehme solche Interview-Begehren mindestens ebenso ernst wie jene von Medienschaffenden. Doch ist mir schon mehr als einmal aufgefallen, dass die mir zugestellten Fragen der Jugendlichen sehr allgemein gehalten sind und nur selten von einer echten, inneren Bindung der Interviewer zum Thema zeugen. Aber wenn mir, wie vor wenigen Wochen geschehen, eine Maturandin,

nachdem ich ihr auf vier prall gefüllten A4-Seiten ihre Fragen ausführlich und nach bestem Wissen beantwortet habe, per Mail mitteilt, sie habe mir – leider – die falschen Fragen geschickt und hier seien jetzt die richtigen, ob ich diese nochmals beantworten könne (!), dann frage ich mich schon, ob junge Leute mit solchen Arbeitsmethoden ausreichend qualifiziert sind für einen gehobenen Bildungsweg. Und die Frage, ob ich mich in diesem konkreten Fall der mühsamen Kür erneut unterziehen sollte, endete kurzentschlossen in äusserst knapp gefassten Stichwort-Antworten. Nicht gerade die feine und für eine Matur-Arbeit auch brauchbare Art, doch auch meine Geduld (und vor allem meine Zeit) hat Grenzen.

Geburtsanzeigen

Gehäuft haben sich in den letzten Jahren die Anfragen von werdenden Eltern, welche die Geburtsanzeige gerne mit einem Himmelsfoto schmücken möchten. Da man gehört hat, dass der Winterthurer Sternwart über eine reichlich gefüllte astrofotografische Schatztruhe verfügt, ruft man kurzerhand an und bittet um eine Auswahlsendung. Mag sein, dass bei diesem eher hemdsärmeligen Vorgehen auch die Tatsache hineinspielt, dass sich professionelle Bildagenturen solche Liebesdienste fürstlich entlönen lassen.

Doch die Vorstellungen der Eltern, was sie eigentlich sujetmäßig möchten, sind eher vage. Selbst wenn die baldige Mutter davon schwärmt, wie sehr der Gatte von Science Fiction, speziell von Star Wars, begeistert sei, ist dies selten hilfreich, da ja Laserschwerter und andere effektvolle Accessoires der Sternenkrieger nicht in der fotografischen Requisitenkammer des Sternwerts figurieren. So ist besagter Sternwart eingeladen, mit einer ausgedehnteren Befragung das angehende Mami näher zu ergründen mit dem Ziel, den himmlischen Fotowunsch wenigstens ein bisschen einzugrenzen. Schliesslich gehen drei Original-Dias auf die postalische Reise, begleitet von der leisen Ungewissheit, ob sie nach Gebrauch auch wieder unbeschadet ins Archiv zurückkehren werden. Das taten sie bisher immer, und die Resultate, also die fertig gedruckten Geburtsanzeigen, sind meist wunderschön gelungen. Wenn dann im

begleitenden Text die stolzen Eltern ihren Nachwuchs mit der Einzigartigkeit des mit allen Beugungsartefakten abgebildeten Sterns im Foto vergleichen, verspürt auch der zuvor reichlich strapierte Fotoarchivar und Sternenhüter so etwas wie Befriedigung und entwickelt fast göttliche Gefühle.

... und der islamische Fastenmonat

Ebenfalls von einer besonderen Qualität sind jene meist über das Telefon geführten Kontakte, die sich rund um das Ende des moslemischen Fastenmonats Ramadan ergeben. Wenn ein Unbekannter zu vorgerückter Stunde mit kehler Sprache die Frage stellt: «Sein dort Sternwarte? Du wissen, wann fertig Ramadan?», dann weiss ich vorerst nur eines: Es ist höchste Zeit, den genauen Zeitpunkt des unmittelbar bevorstehenden Neumondes zu ergrün- den und gleichzeitig anhand der Eklip- tiklage das mutmasslich erste Wiederer- scheinen der Mondsichel am Abendho- rizont abzuschätzen. Sie markiert näm- lich das Ende der Fastenzeit im Islam. Und ich nehme inzwischen diese Aus- künfte, die alljährlich einmal fällig sind, nicht nur aus grossem Respekt allen gläubigen Menschen gegenüber sehr ernst: Ein Freund, selber Muslim, hat mir nämlich verraten, dass das Ende des Fastenmonats von seinen Glaubensge- nossen wirklich auch aus rein physi- schen Gründen sehnlichst erwartet und auch mit einer reichlich gedeckten Fest- tafel gefeiert wird.

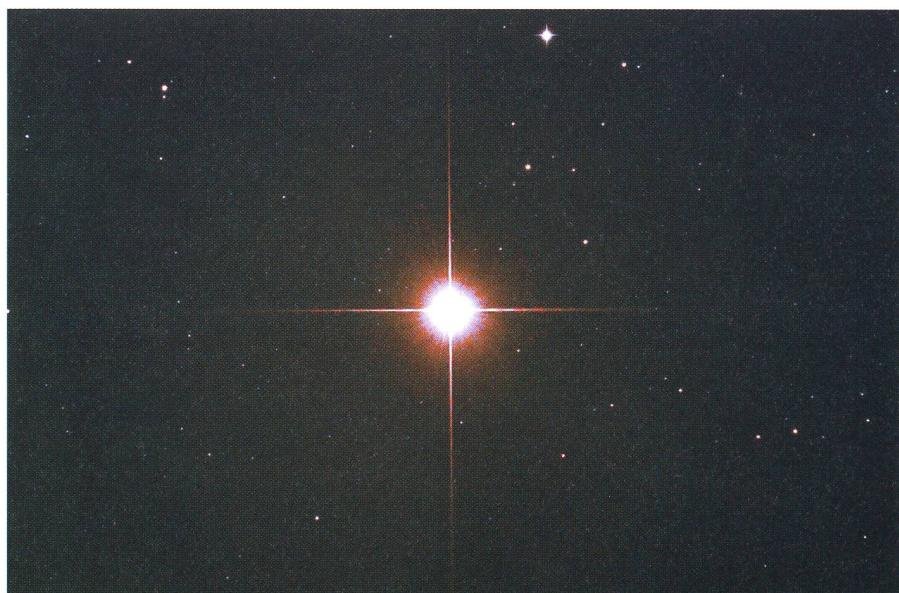
Da sich der mohammedanische Kalender am Mondlauf orientiert, handelt es sich beim Ramadan um einen beweglichen Zeitabschnitt im Jahreslauf. Deshalb habe ich mir längst angewöhnt, schon früh Ausschau nach dem nächst-

jährigen Termin zu halten. So bin ich jeweils bestens gerüstet, wenn es am Telefon das nächste Mal heisst: «Ich ste- hen in Ramadan. Wo bleiben Mond ...?»

Rückblick in Freude und Dankbarkeit

Zugegeben: 40 Jahre intensive astro- nomische Tätigkeit sind eine lange Zeit. Ich blicke dankbar auf diese interessan- ten Jahre zurück und erinnere mich mit grossem Vergnügen und nicht selten mit einem herzhaften Schmunzeln an gar so manche weitere Begegnung mit erleb- nishungrigen Astro-Touristen. Doch wenn man im sogenannt besten Alter steht, wenn man inzwischen auch bald mit der doppelten Fünf am Rücken auf dem Lebensweg weiterwandert, werden auch da und dort die ersten Zeichen sichtbar, die an einen haushälterischen Umgang mit den Kräften mahnen.

Wer tagsüber in einem anspruchs- vollen Beruf eine solide Leistung bringen muss, überlegt es sich gut, ob er auch in der Freizeit und über eine so lange Zeit leistungsorientiert arbeiten will. Nur eben: Ich habe mein Engagement für die Astronomie und ganz speziell den vor fünf Jahren erfolgten Einstieg in die wissenschaftliche Kleinplanetenbe- obachtung nie als Arbeit und nur ganz selten als Belastung empfunden. Es ist ein riesiges und leider nicht sehr vielen Menschen vergönntes Privileg, sich so intensiv und leidenschaftlich in ein Fachgebiet einbringen zu dürfen, wie ich das bisher konnte. Dies hat auch stark mit meiner Familie, mit meiner Frau und meinen drei mittlerweile erwachsenen Töchtern zu tun. Sie erleben oft hautnah, was es heisst, einen Stern- wart zum Gatten und als Vater zu haben, sei es tagsüber als Telefon-Ordonnan- zen für buchungswillige Lehrpersonen



Der mit imposanten Beugungsfiguren am «Friedrich-Meier»-Teleskop fotografierte Einzelstern als Kartensujet für eine Geburtsanzeige (Details siehe Text).
Foto: STERNWARTE ESCHEMBERG

und Hilfs-Astronominnen für ratsuchende Sternguckende oder aber als rücksichtsvolle Seelentrösterinnen, dann nämlich, wenn eine sogenannte Schönwetter-Katastrophe den begeisterten Sternwart gleich nächtelang im Observatorium behält und am Schlafen hinderte. Den brummligen Überreizten dann tagsüber zu ertragen und an den Wochenenden grundsätzlich nur auf leisen Sohlen durch das Haus zu tappen, war und ist für die Familie manchmal alles andere als leicht.

Was mag die Zukunft bringen? Persönlich habe ich da nicht viele Wünsche, denn ich habe weit mehr erreicht, als ich mir jemals erhoffen durfte. Ich denke, dass sich die apparative Astronomie, namentlich die CCD- und Videotechnik, in anhaltend zügigem Tempo weiterentwickeln wird. Ob aber Amateure in einigen Jahren immer noch substantielle Beiträge in der Asteroidenforschung leisten können, erscheint mir eher fraglich. Die rasch fortschreitende Automatisierung und der Zwang, immer noch tiefere Grenzgrößen zu erreichen, kippt heute schon recht gut ausgestattete Amateur-Observatorien aus dem Rennen.

Sorge bereitet die zunehmende Aufhellung des Nachthimmels durch bedenkenlos eingesetzte Leuchtkörper unserer Spass- und Lustgesellschaft. Umweltschutz ist für viele Mitmenschen ohnehin kein Thema mehr. Der hemmungslose Wachstumsglaube unserer Wirtschaft macht sogar vor einschneidenden Eingriffen in die Intimität des Nachthimmels nicht halt. Behördliche Interventionen sind dabei die Ausnahme. Unsere urbanisierte Landschaft wird immer heller. Sogar an simplen Vereinsfesten und Fussballturnieren blinken heute Skybeams durch die Nacht. Und wenn entfesselte Tourismusdirektoren mit hochkalibrigen Scheinwerferbatterien prominente Bergspitzen anstrahlen wollen, so findet selbst diese Schnapsidee reihenweise Claqueure: Hauptsache, die Kasse klingelt!

Doch wie steht es mit dem Nachwuchs in der schweizerischen Astroszene? Nicht nur die Veranstaltungen des SAG sind durch eine Überpräsenz der ergrauten Häupter gekennzeichnet. Eine altersmäßig gesunde Durchmischung wäre auch in manchen Sektionen dringend erwünscht. Aber wo bleiben sie, die Jungen? Da und dort – so auch in Winterthur – hört man von sehr aktiven Jugendgruppen. Doch wird es auch gelingen, deren Mitglieder dereinst in die Pflicht zu nehmen, sie einzubinden in bewährte Strukturen und Abläufe? Hier bin ich zuversichtlich. Aber ich bin mir auch be-

wusst, dass die Nachwuchsleute nicht einfach so unbesehen in unsere Fussstapfen treten werden. Denn es ist das Privileg der Jungen, dass sie Bestehendes kritisch hinterfragen, sich dann eigene Wege suchen und auch das Neue und das Noch-nie-dagewesene wagen wollen.
– Auch wir waren ja nicht anders. Damals, vor vielen, vielen Jahren...

MARKUS GRIESSER
Breitenstrasse 2, CH-8542 Wiesendangen
Phone +41 52 337 28 48
griesser@spectraweb.ch
<http://home.sunrise.ch/griess/Sternwarte/index.html>

40 Jahre im Dienste der Astronomie

■ MARKUS GRIESSER kann dieses Jahr auf vier Jahrzehnte als engagierter Freizeitastronom, Himmelsbeobachter, Publizist und Kleinplaneten-Forscher zurückblicken. Im August 1963 wagte er als vierzehnjähriger Schüler mit einem selbstgebastelten Brillenglasfernrohr den Einstieg in die Himmelskunde, veröffentlichte im gleichen Jahr in einer Lokalzeitung seinen ersten astronomischen Beitrag und wurde Mitglied der SAG. Bald eroberte er mit einem ersten selbstgeschliffenen Spiegel den Himmel. 1971 wählte ihn die Astronomischen Gesellschaft Winterthur (AGW) in ihren Vorstand.

Heute ist MARKUS GRIESSER Präsident der AGW und leitet dazu seit vielen Jahren die von ihm mitaufgebaute Sternwarte Eschenberg. Als Autor zahlreicher astronomischer Beiträge vor allem in Publikumsmedien hat er zudem vier Bücher verfasst, drei davon zu astronomischen Themen. Mit bis heute über 9000 beim Minor Planet Center abgelieferten astrometrischen Positionen von Asteroiden und Kometen zählt Griesser zu den aktivsten Asteroiden-Beobachtern in Europa, wobei sein Interesse speziell den erdnahen Objekten, den sogenannten NEOs, gilt. In Anerkennung dieses Engagements trägt der Asteroid Nr. 11547 seinen Namen. 1994 verlieh ihm der Winterthurer Stadtrat die Anerkennungsgabe für kulturelle Verdienste, und die Generalversammlung der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft wählte ihn 1999 zum Ehrenmitglied.

Hauptberuflich arbeitet Markus Griesser als Leiter Marketing und Kommunikation in einem mittelgrossen Dienstleistungsunternehmen in Winterthur.



Markus Griesser blickt zufrieden und dankbar auf vier sehr erfolgreiche Jahrzehnte astronomischer Tätigkeit zurück.
(Foto: FRANZiska GRIESSER)



MATERIALZENTRALE

P.O.Box 715
CH-8212 Neuhausen a/Rhf
+41(0)52-672 38 69
email: astroswiss@hotmail.com

Ihr Spezialist für Selbstbau und Astronomie

- **Spiegelschleifgarnituren**, Schleifpulver, Polierpech.
- **Astro-Mechanik** wie Fangspiegelzellen, Stunden-, Deklinationskreise, Okularschlitzen, Sucher-visor, Adapter usw.
- **Qualitäts-Astro-Optik** wie Spectros-Schweiz und andere Marken: Helioskop, Achromate, Okulare, Filter, Fangspiegel, bel./unbel. Fadenkreuzokulare, Sucher, Messokulare, Zenitprisma, Parabolspiegel ø bis 30 cm, Schmidt-Cassegrain, Newton-Teleskope, Refraktoren usw.
- **MEADE-Händler:** Sie erhalten bei uns sämtliche Produkte aus dem MEADE-Katalog.

Alles Weitere im SAG Rabatt-Katalog «Saturn»

4 internationale Antwortscheine (Post) oder CHF 4.50 in Briefmarken zusenden.

Attraktiver SAG-Barzahlungs-Rabatt

Schweizerische Astronomische Gesellschaft